

Offener Schreibbrief von Lizzie Hanstengel.



No. 177. Ich hen mich vorgenommen, daß ich diesen Brief eine ganze Latte schreiben soll.

gewünscht um for den Riesen fin ich auch gleich in die Kitzchen. Do hen ich die Besetzung gehabt. Der Schelle nar zu Kohle verbrannt, die Kitzchen war so schwarz wie die Nacht von den Schmoht un ich hen so schnell wie der Wind die Fenster un die Diehre uffgemacht.

Chefcluk und Sped.

Zu Dunmoo, einer kleinen Stadt in der Grafschaft Essex, werden alljährlich zwei ansehnliche Spedseiten veranstaltet; die eine an ein altes, die andere an ein junges Ehepaar.

Dieses Jahr fanden sich der Pfarrer Owen Samuel Kentins, Vikar aus Nold (Kintshire) und seine Frau, und Herr Frederik John Noles, ein Ingenieur aus Inblow (Salisbury) und Gattin, ein, um sich den Ehrenpreis zu erwerben.

Ein unverfentbares Boot.

Die Brude, ein junger Kapitän der norwegischen Handelsmarine, hat in dem kleinen von ihm erfundenen unverfentbaren Boot Uraad die Fahrt von Alesund nach Gloucester in Massachusetts gemacht.

Der Engländer und seine Zunge

Humoristische Skizze von Francis Kälpe.

Die sonderbarsten Auswüchse in ihrer Wesenart bieten uns doch noch immer die Engländer, gnädige Frau, sagte der junge Mann lachend und bengte sich über die Lehne seines Stuhls, hinter dem er stand.

„Nämlich?“ sagte die junge Frau neugierig.

„Die durch die schweren Speisen bedingte Blutvergiftung, gnädige Frau,“ sagte der junge Arzt.

„Die durch die schweren Speisen bedingte Blutvergiftung, gnädige Frau,“ sagte der junge Arzt. „Diese Verfalls, Koalsiebs, und Plumpuddings, die sind ja wie dazu geschaffen, um den Spleen zu zücken, diesen stumpfen, beharrlichen, rücksichtslosen Eigensinn, womit der Sohn Albions auf sein Ziel losgeht und ohne die Welt drüber in Trümmern. Der Mensch ist, was er isst.“

„Erzählen Sie, Doktor,“ rief sie lebhaft, „ich höre für mein Leben gern Geschichten.“

„Ich machte damals eine Reise in die Schweiz,“ sagte der Doktor, „und begann, wie es sich gehört, mit der Fahrt über den Bodensee. Leider war das Wetter uns nicht günstig.“

Da öffnete sich die Kajütenthür und ein baumlanges farbiger Engländer, den ich schon auf Deck bemerkt hatte, trat herein. Er war einen raschen Blick auf mein Gegenüber und begann darauf raschlos in der Kajüte auf und nieder zu gehen.

„Im Antik der jungen Dame zuten zwei nette Grüßchen.“

„Am, das glaube ich anfangs auch, doch hatte die Sache eine ganz andere, eine viel tiefere Seite.“

„Anfangs war ich über die Unverschämtheit dieses Mannes, der da thut, als befände er sich mütterleichen allein in der Kajüte, ganz betreten — ich war drauf und dran, ihn wegen dieses unerhörten Vehmchens zur Rede zu stellen.“

Rastlos, beharrlich und weltersfremd rannte inzwischen das Unfal auf und nieder, und verstaumte es kein einziges Mal, seine Runge im Spiegeleilde zu beschauen.

Nach ungefähr fünf Minuten kam eine andere junge Dame in dem Salon. Sie war in Aussehen und Gestalt ganz das Gegenbild von der hübschen kleinen Blondine.

Stillsitte: Sie sah da wie eine Marmorstatue und lächelte kalt, wie eben nur Marmor lächeln kann.

Seban in Berlin.

Gelegentlich der Wiederkehr des 2. September brachte eine Berliner Zeitung folgende hübsche Kindererinnerungen an die große Zeit:

„Ich weiß es wohl, 35 Jahre sind weder 25 noch 50, also keine für einen Rückblick übliche Zeitspanne.“

„Erlauben Sie, Mademoiselle, daß ich mich Ihnen vorstelle — mein Name ist John Horrox — ich bin Maschineningenieur und unternehme noch Westindien.“

„Und die Französin?“ fragte die junge Frau interessiert.

„Sie machte dem langen Briten eine große Verbeugung und sagte: „Ihr Antrag ehrt mich, Monsieur, aber mein künftiges Leben der Leitung eines Mannes anzuvertrauen, der Damen wie Lust betrachtet, erscheint mir doch etwas gewagt.“

„Mademoiselle“, sagte da der Brite feierlich, „die Erklärung ist in ein paar Worten gegeben: Schon seit zwei Jahren suche ich eine Frau — und eben so lange habe ich mich dieses eigenthümlichen Mittels bedient.“

„Sie dürfen!“ sagte sie freundlich. „Ich fand es an der Zeit, mich zu verziehen.“

„Das thue ich immer, mit Vorliebe!“ betheuerte er.

„Sie sind offenbar nicht gründlich genug dabei — denn... denn das junge blonde Mädchen — das dem Schiff.“

„Nun?“ fragte er verwundert.

„Das junge blonde Mädchen — das war ich!“

Die Frau am Spiegel.

Wie viele Stunden ihres Lebens verbringt die „Durchschnittsfrau“ am Spiegel? Ein Statistiker — o, diese Statistiker! — hat es, wie im Gauß'schen zu lesen, ziemlich genau berechnet.

Man kann annehmen, daß das moderne Mädchen sich mit dem sechsten Lebensjahre regelmäßig zu spiegeln beginnt.

Stillsitte: Sie sah da wie eine Marmorstatue und lächelte kalt, wie eben nur Marmor lächeln kann.

amtlichen Depeschen. Als der Sieg von Seban in Berlin bekannt wurde, ergab sich herlicher Abendsonnenchein die Fenster des Schlosses.

Auffallend, wenn auch erklärlich, war der durch den Feldzug verursachte Mangel an tüchtigen und leistungsfähigen Arbeitern, der sich unter anderem, abgesehen von einer förmlichen Leere auf den Straßen, auch durch deren Unsauberkeit bemerkbar machte.

Als aber die Eltern am Nachmittag des Einzugs nach Hause zurückkehrten, konnte ich die Frage nicht unterdrücken, ob sie denn gewinkt hätten.

Die moderne Friseur.

Die Friseur wechelt mit der Mode. Die Laune einer Pariserin — und alle eleganten Frauen bekommen über Nacht rothe Haare.

Das neueste Haarfarbmittel ist Henna, ein Farbstoff aus den Blättern eines Baumes, der im Orient wächst.

Man vergißt allzu oft, daß nicht jede Mode und besonders die Uebertriebung der Mode für jeden Menschen anzuwenden ist.